

Einkommen und Vermögen in einem integrierten Verteilungsansatz

Richard Hauser

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Vortrag im Rahmen eines gemeinsamen Workshops der

Hans-Böckler-Stiftung und der Preller-Stiftung

zum Generalthema

Neues von der Verteilungsfront: Absturz in die Ungleichheit?

am 10. Februar 2009

in Frankfurt am Main

Email des Verfassers: r.hauser@em.uni-frankfurt.de

Einkommen und Vermögen in einem integrierten Verteilungsansatz

Richard Hauser

Goethe-Universität Frankfurt am Main

1. Zur Einführung

Einkommen und Vermögen gehören zu den wichtigsten Determinanten der Lebenslage von Personen und Haushalten. Sie bilden – neben dem Gesundheitszustand und dem Ausbildungsstand – die wichtigsten Ressourcen zur Sicherung des Wohlergehens. Die Höhe des durchschnittlichen Einkommens und Vermögens kennzeichnet – neben anderen Indikatoren – den Entwicklungsstand eines Landes. Nicht minder wichtig ist aber, wie Einkommen und Vermögen in der Bevölkerung verteilt sind, auch wenn viele Ökonomen dieser Frage weit weniger Aufmerksamkeit widmen. Trotzdem gibt es mittlerweile isolierte Analysen zur Ungleichheit der Einkommensverteilung und der Vermögensverteilung in größerer Zahl.^{1,2}

Das gegenwärtig bekannte Bild der Einkommensverteilung und der Vermögensverteilung in isolierten Dezilsdarstellungen wird durch folgende Abbildung 1 verdeutlicht. Diese Darstellung zeigt, dass die Verteilung der Nettovermögen pro Haushaltsmitglied wesentlich ungleicher ist als die Verteilung der konventionell definierten Nettoäquivalenzeinkommen. Dabei versteht man unter dem konventionell definierten „Nettoäquivalenzeinkommen“ ein gewichtetes Pro-Kopf-Nettoeinkommen, wobei als Gewichtungsschema die so genannte modifizierte OECD-Skala verwendet wird.

¹ Becker, Irene/Hauser, Richard (2004), Anatomie der Einkommensverteilung, Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1969-1998, Berlin (sigma).

Hauser, Richard/Becker, Irene (2005), Verteilung der Einkommen 1999-2003, hrsg. v. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Bonn.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Jahresgutachten 2007/2008, Wiesbaden 2007, Kap. Analysen II, S. 455 ff.

Bundesregierung (2008), Der Dritte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Lebenslagen in Deutschland, Bonn.

² Hauser, Richard/Stein, Holger (2001), Die Vermögensverteilung im vereinigten Deutschland, Frankfurt/New York (campus).

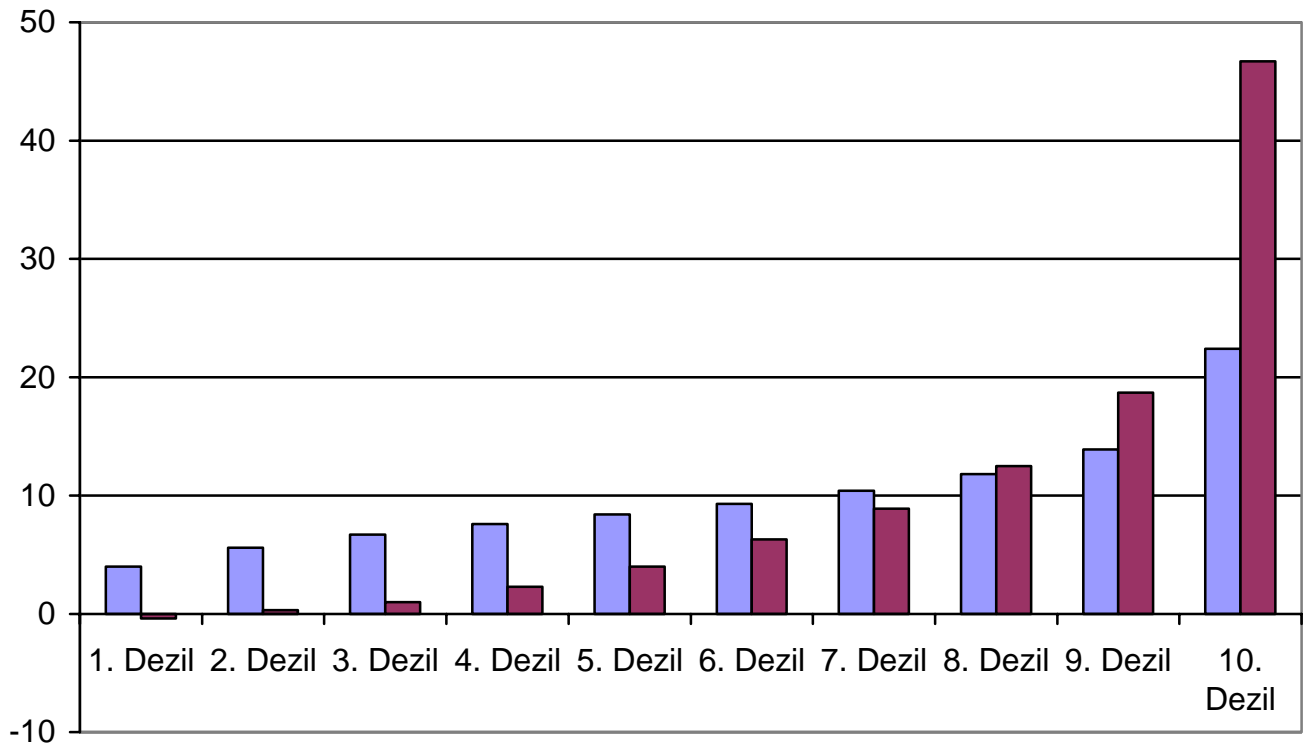
Stein, Holger (2004), Anatomie der Vermögensverteilung. Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1983-1998, Berlin (sigma).

Westerheide, Peter/Ammermüller, Andreas/Weber, Andrea (2005), Die Entwicklung und Verteilung des Vermögens privater Haushalte unter besonderer Berücksichtigung des Produktivvermögens, Bonn.

DIW-Wochenbericht 4/2009 v. 21.1.2009.

Abbildung 1

Dezilsverteilung der (konventionellen) Nettoäquivalenzeinkommen auf Personen und der Pro-Kopf-Nettovermögen auf Personen in Gesamtdeutschland im Jahr 2003



Legende:

Anteil des konventionellen Nettoäquivalenzeinkommens des Dezils (hell) bzw. des Nettovermögens pro Kopf je Dezil (dunkel) am gesamten Nettoäquivalenzeinkommen aller Personen bzw. am gesamten Nettovermögen aller Personen.

Quelle: Hauser, Richard/Becker, Irene/Grabka, Markus/Westerheide, Peter (2008), Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung, hrsg. v. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bonn, Tab. 81 und Tab. 84.

Nun ist es aber keineswegs so, dass beispielsweise jemand, der sich im dritten Dezil der Einkommensverteilung befindet, auch im dritten Dezil der Vermögensverteilung eingeordnet ist. Das wäre nur bei vollständiger Korrelation von Einkommen und Vermögen der Fall. In einem Gutachten,³ das zur Vorbereitung des 3. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung diente, sind nunmehr zwei unterschiedliche *integrierte Ansätze* zur simultanen Einbeziehung von Einkommen und Vermögen entwickelt worden, deren Ergebnisse ich hier auszugsweise vorstelle. Die Ergebnisse wurden von Irene Becker und Peter Westerheide (ZEW) erarbeitet. Sie beruhen auf der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003 (EVS), die zwar Schwächen aufweist, aber neben dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) die einzige Datenquelle darstellt, die für solche Analysen geeignet ist. Die in unserem Zusammenhang wichtigste Schwäche der EVS besteht darin, dass die oberste Einkommensschicht mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von mehr als €18.000 nicht erfasst wurde.

Auf die folgenden Fragen will ich näher eingehen:

- Wie eng ist der Zusammenhang zwischen Einkommen und Vermögen?
- Wie verändert sich die Verteilung der Einkommen und Vermögen, wenn ein Altersvorsorgevermögen der Selbständigen und ein allgemeiner Beitrag zur Riesterrente berücksichtigt wird?
- Bestehen Unterschiede zwischen den einzelnen nach sozialer Stellung, nach Alter, nach Geschlecht und nach Haushaltstypen differenzierten Gruppen?

2. *Der erste Integrationsansatz in Form einer dreidimensionalen Verteilungsanalyse*

Eine Zusammenschau von Einkommen und Vermögen kann man in der Weise erreichen, dass alle *Personen* gleichzeitig nach der Höhe ihres Einkommens *und* der Höhe ihres Vermögens klassifiziert werden. Auch bei dieser Personenbetrachtung spielt aber der Haushaltszusammenhang eine wichtige Rolle.

Das konventionell definierte Nettoäquivalenzeinkommen der Personen berücksichtigt bereits die Unterschiede in der Größe der Haushalte, in denen die Personen leben. Aber bisher wurde

³ Hauser, Richard/Becker, Irene/Grabka, Markus/Westerheide, Peter (2008), Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung, hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bonn.

der Unterschied zwischen Pflichtversicherten und Nicht-Pflichtversicherten in der Sozialversicherung vernachlässigt. Dieser Unterschied betrifft sowohl den Abzug von Sozialabgaben und eines Beitrags zur Riester-Rente bei der Ermittlung der Nettoäquivalenzeinkommens als auch die Ermittlung eines vergleichbaren Nettovermögens. Daher werden bei der Ermittlung des Nettoäquivalenzeinkommens von nicht-pflichtversicherten Selbständigen fiktive Kranken- und Alterssicherungsbeiträge, wie sie sich bei allgemeiner Versicherungspflicht ergeben würden, abgezogen. Außerdem wird generell unterstellt, dass alle Arbeitnehmer zusätzlich Beiträge für eine Riesterrente aufbringen, die daher ebenfalls abzusetzen sind. Mit einem derart ermittelten, *modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen* wird auf der Einkommensebene Vergleichbarkeit zwischen pflichtversicherten Unselbständigen und jenem Teil der Selbständigen, die nicht pflichtversichert sind, erreicht.

Als Vermögensgröße wird das Nettovermögen herangezogen, das sich aus dem Bruttovermögen abzüglich der Verbindlichkeiten ergibt. Beim Vermögen steht man jedoch vor dem Problem, wie man das für einen Haushalt ermittelte Nettovermögen auf die Haushaltsmitglieder aufteilen soll. Eine Zuordnung zu den juristischen Eigentümern – wie sie das SOEP vornimmt – birgt die Gefahr großer Missverständnisse; denn wenn beispielsweise das in einem Haushalt vorhandene Vermögen – aus welchen Gründen auch immer – ausschließlich dem Mann oder der Frau zugeordnet ist, werden der formal vermögenslose Partner und die formal vermögenslosen Kinder in die Gruppe der Besitzlosen eingereiht, obwohl alle Haushaltsmitglieder vom Haushaltsvermögen direkt oder indirekt profitieren. Man denke nur daran, dass das Haushaltsvermögen beiden Eltern und Kinder zumindest indirekt zugute kommt – als Einkommensquelle, in Form einer Eigennutzung von Immobilienvermögen, als materielle Sicherheit bei den Wechselfällen des Lebens, zur Finanzierung gehobener Ausbildungswege oder zu Auslandsaufenthalten, als Kennzeichen des sozialen Status und auch zur sozialen Platzierung der Kinder. Wir verwenden daher grundsätzlich das Pro-Kopf-Nettovermögen der Haushaltsmitglieder als Vermögensvariable und klassifizieren dementsprechend die Personen.

Allerdings wird diese Pro-Kopf-Berechnung nur auf das sogenannte *freie Vermögen* angewendet, das sich aus dem gesamten Haushaltsnettovermögen nach Abzug des *für die Erwachsenen gebundenen Altersvorsorgevermögens* ergibt. Dieses gebundene Vermögen wird in der Weise geschätzt, dass für nicht pflichtversicherte Selbständige und ihre Ehepartner ab dem 30. Lebensjahr Altersvorsorgeaufwendungen wie für Pflichtversicherte akkumuliert werden. Außerdem wird eine Verzinsung von 5 % unterstellt. Die Kombination aus *modifiziertem Net-*

toäquivalenzeinkommen und *freiem Pro-Kopf-Nettovermögen* repräsentiert aus unserer Sicht am besten den Einfluss der materiellen Ressourcen auf die Verwirklichungschancen der Menschen, um die es letztlich bei Verteilungsanalysen geht.

Nun zu den Ergebnissen dieses ersten Integrationsansatzes:

Zunächst kann man feststellen, dass der Zusammenhang zwischen dem modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen und dem freien Pro-Kopf-Nettovermögen bei weitem nicht so streng ist, wie man vielleicht vermuten würde. Für die Messung des Zusammenhangs verwenden wir den Pearson-Rangkorrelationskoeffizienten. Der Wert dieses Koeffizienten liegt umso näher bei Eins je ähnlicher die Rangfolgen der Personen in der Einkommens- und Vermögenshierarchie sind. Dagegen liegt der Wert umso näher bei Null, je unabhängiger die beiden Rangfolgen voneinander sind. Der für den Pearson-Rangkorrelationskoeffizienten ermittelte Wert von 0,353 zeigt keinen sehr starken Zusammenhang.⁴ Dies hängt damit zusammen, dass die Einkommensverteilung weit weniger ungleich ist als die Vermögensverteilung; denn bei der Vermögensverteilung gibt es viele vermögenslose oder gar überschuldete Personen, während allen Personen ein positives Nettoäquivalenzeinkommen zugeordnet wird.

Wie wirken sich nun die Korrekturen bei Einkommen und Vermögen auf die Situation der Personen in nicht-pflichtversicherten Selbständigenhaushalten aus? *Im Durchschnitt* wird ein erforderliches Altersvorsorgevermögen von €62.500 für jedes Haushaltsmitglied über 30 Jahre vom gesamten Nettovermögen des Haushalts abgezogen. Dieser Abzug ist bei jungen Selbständigen weit geringer als bei älteren Selbständigen. Ebenso ist der Abzug bei wenig verdienenden Selbständigen geringer als bei gut verdienenden, weil die angemessene Altersvorsorge wie bei Sozialversicherten entsprechend dem Prinzip der Lebensstandardsicherung bis zu einer Höchstgrenze in Analogie zur Beitragsbemessungsgrenze der GRV simuliert wird.

Es zeigt sich, dass drei Gruppen von Selbständigen zu unterscheiden sind:

- Nicht-pflichtversicherte Selbständigen-Haushalte, die ein negatives Nettovermögen aufweisen, so dass sich durch die Berücksichtigung von fiktivem Vorsorgevermögen ein noch größeres negatives Nettovermögen ergibt; diese Gruppe hat also kein *freies* Nettovermögen. Es handelt sich um etwa 75.000 Personen.

⁴ Vgl. Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Tab. 85. Der Fall, dass der Pearson-Rangkorrelationskoeffizient zwischen 0 und – 1 liegt, ist für unsere Fragestellung nicht relevant.

- Selbständigen-Haushalte, die im gesetzlichen Alterssicherungssystem nicht ausreichend oder überhaupt nicht gesichert sind, deren Nettovermögen aber nicht zu einer angemessenen Vorsorge ausreicht; sie haben also zwar Nettovermögen, aber ein negatives *freies* Nettovermögen. Dies sind etwa 280.000 Personen.
- Selbständigen-Haushalte, die vollständig im gesetzlichen System abgesichert sind oder deren Nettovermögen größer ist als das erforderliche Vorsorgevermögen, so dass ein *positives freies* Vermögen verbleibt; diese Gruppe umfasst 2 Millionen Personen.

Damit lässt sich feststellen, dass von den 2.360.000 erwachsenen Personen in Selbständigen-Haushalten, die älter als 30 Jahre waren, etwa 15 % nicht einmal so gut für ihr Alter abgesichert sind wie Pflichtversicherte.

Wie sieht nun die Einkommens- und Vermögensverteilung in einer zweidimensionalen Zusammenschau aus? Dabei werden Einkommensklassen und Vermögensklassen als Vielfache der jeweiligen Mediane gebildet und alle Personen in die sich ergebenden Zellen eingeordnet. Tabelle 1 zeigt die gleichzeitige Verteilung aller Personen (einschließlich der Kinder) auf Einkommens- und Vermögensklassen, die in der erwähnten Weise abgegrenzt wurden.

Tabelle 1:

Die Verteilung von Personen nach dem modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen und dem freien Nettovermögen pro Haushaltsmitglied

- Personen in % -

Modifiziertes Nettoäquivalenzeinkommen als Vielfaches des Medians ¹⁾	Freies Nettovermögen pro Haushaltsmitglied als Vielfaches des Medians ²⁾							
	<= 0,0	0,0-0,6	0,6-1,0	1,0-2,0	2,0-3,0	3,0-10,0	> 10,0	Alle
< 0,6	3,6	6,8	0,5	0,5	0,6	0,0	0,0	12,0
0,6 – 1,0	3,5	16,8	4,6	7,2	3,0	2,9	0,0	38,0
1,0 – 1,5	1,3	6,5	3,8	8,4	5,4	7,2	0,4	33,0
1,5 – 2,0	0,2	1,0	0,7	2,1	1,8	4,4	0,4	10,5
2,0 - 3,0	0,1	0,3	0,2	0,7	0,6	2,3	0,6	4,8
> 3,0	<0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,6	0,6	1,7
Alle	8,8	31,4	9,8	19,0	11,6	17,4	2,0	100,00

Anmerkungen:

¹⁾ Der Median des modifizierten monatlichen Nettoäquivalenzeinkommens der Personen beträgt €1.613.

²⁾ Der Median des freien Nettovermögens pro Haushaltsmitglied beträgt €33.555.

Es ist zu beachten, dass die Klassenbreiten nicht gleich groß sind, weil sonst die Fallzahlen zu gering werden würden. Geringfügige Abweichungen durch Rundung.

Quelle: Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Tab. 87 (gekürzt).

Der Median des modifizierten Nettoäquivalenzeinkommens, der auf der Einkommensskala die Bevölkerung in zwei gleich große Hälften teilt, liegt bei €1.613. Der Median des freien Pro-Kopf-Nettovermögen weist einen Wert von €33.555 auf.

Betrachtet man die beiden Ressourcen zusammen, so zeigt sich, dass gut ein Drittel (35,8 %) der Bevölkerung sowohl mit ihrem modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen als auch mit ihrem freien Nettovermögen unterhalb der jeweiligen Mediane liegen. Oberhalb beider Mediane befindet sich eine gleich große Gruppe (ebenfalls 35,8 %). Knapp 30 % sind Mischfälle, d. h. Personen, die sich entweder unterhalb des Medians des korrigierten Nettoäquivalenzeinkommens, aber oberhalb des Medians der freien Pro-Kopf-Nettovermögen befinden oder vice versa. Man sieht auch, dass mit zunehmendem Nettoäquivalenzeinkommen die jeweils höchsten Personenanteile in immer höheren Nettovermögensklassen auftreten (fett gedruckt); aber dass der Zusammenhang nicht sehr eng ist.

Werfen wir nun einen Blick auf die Randbereiche:

12 % der Personen liegen unter der EU-Armutrisikogrenze;⁵ hiervon hat etwa ein Drittel kein freies Nettovermögen oder ist sogar überschuldet; über die Hälfte besitzt weniger als €20.000 freies Nettovermögen. Ein geringer Teil weist jedoch auch höheres Nettovermögen auf; dies dürfte vor allem auf Immobilienbesitz zurückzuführen sein.

Wenn man jene Personen als wohlhabend oder als reich bezeichnet, die mehr als das Zweifache des Medians des Nettoäquivalenzeinkommens und mehr als das *Dreifache* des Medians des freien Pro-Kopf-Nettovermögens besitzen, so kann man feststellen, dass dies auf 4,1 % der Bevölkerung zutrifft. Allerdings ist dieser Prozentsatz als eine Untergrenze des *wahren* Anteils anzusehen, da die EVS die oberste Einkommensgruppe nicht erfasst.

Um weitere Einsichten zu erhalten, kann man diese simultane Betrachtung der beiden Ressourcen Einkommen und Vermögen durch die Hinzunahme eines weiteren Merkmals noch stärker differenzieren. Als sozialpolitisch wichtige Merkmale kommen dabei in Frage:

- die soziale Stellung der Bezugsperson;
- das Alter der Bezugsperson;

⁵ Bei allen hier referierten diesen Berechnungen wurde das so genannte Grundfile 3, das auf einer 80 %-Substichprobe der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe beruht, verwendet. Hierdurch entstehen einige Abweichungen zu den auf der gesamten EVS oder auf der 98 %-Substichprobe beruhenden Ergebnissen.

- das Geschlecht der Bezugsperson;
- der Haushaltstyp.

Dabei unterscheiden wir lediglich drei Teilgruppen: Eine untere Teilgruppe, bei der alle Personen sowohl mit dem Nettoäquivalenzeinkommen als auch mit dem freien Pro-Kopf-Nettovermögen unter dem jeweiligen Median liegen und eine obere Teilgruppe, die ein Nettoäquivalenzeinkommen oberhalb des Doppelten des Medians und ein freies Pro-Kopf-Nettovermögen oberhalb des *Dreifachen des Medians* besitzt. Eine Komplementärgruppe umfasst alle übrigen Fälle.

Tabelle 2 zeigt eine Differenzierung nach der sozialen Stellung der Bezugsperson. Die unteren Teilgruppen umfassen bei den Arbeitern, den Angestellten und den Rentnern zwischen 31 % und 43 % der Mitglieder der jeweiligen Gruppe, während diese Anteile bei den Selbständigen, den Beamten und den Pensionären wesentlich geringer sind. Das Gegenteil ist bei der oberen Teilgruppe der Fall; hier ist der Anteil unter den Selbständigen am größten, dicht gefolgt von den Pensionären und mit einigem Abstand von den Beamten. Während die Anteile der oberen und unteren Teilgruppe bei den Selbständigen etwa gleich groß sind, besteht bei den anderen Gruppen eine Asymmetrie; dabei haben bei allen Gruppen außer den Pensionären die unteren Teilgruppen das Übergewicht.

Tabelle 2

Personenanteile von unteren¹⁾ und oberen Teilgruppen²⁾ sowie der jeweiligen Komplementärgruppen nach sozialer Stellung der Bezugsperson
- in % -

Personengruppe	Untere Teilgruppe	Obere Teilgruppe	Komplementärgruppe	Alle
Selbständige	16,2	15,6	68,2	100
Beamte	12,7	7,9	79,4	100
Angestellte	31,3	4,4	64,3	100
Arbeiter	43,5	0,4	56,1	100
Rentner	35,2	3,5	61,3	100
Pensionär	8,5	14,6	76,9	100

Anmerkungen:

¹⁾ Personen der unteren Teilgruppe liegen sowohl unterhalb des Medians der modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen als auch unterhalb des Medians der freien Pro-Kopf-Nettovermögen.

²⁾ Personen der oberen Teilgruppe liegen sowohl oberhalb des Zweifachen des Medians der modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen als auch oberhalb des Dreifachen des Medians der freien Pro-Kopf-Nettovermögen.

Der Median des modifizierten monatlichen Nettoäquivalenzeinkommens der Personen beträgt €1.613. Der Median des freien Nettovermögens pro Haushaltsmitglied beträgt €33.555.

Quelle: Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Abbildungen 5b, 6a, 6b, 6c, 6d, 6e.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die untere und die obere Teilgruppen, wenn die Personen nach dem Alter klassifiziert werden. Man würde erwarten, dass sowohl die Nettoäquivalenzeinkommen als auch die freien Pro-Kopf-Nettovermögen umso höher sind je älter die Bezugspersonen sind. Dementsprechend müsste die untere Teilgruppe kleiner und die obere Teilgruppe größer werden. Tabelle 3 zeigt, ob diese Vermutung zutrifft.

Wir sehen tatsächlich mit steigendem Lebensalter eine Verringerung des Anteils der unteren Teilgruppe, aber nur bis zum Ruhestandsalter; im höheren Alter wird der Anteil der unteren Teilgruppe wieder größer. Spiegelbildlich verändern sich die Anteile der oberen Teilgruppe, wobei in der Dekade vor dem Eintritt in den Ruhestand der Anteil am größten ist.

Es überrascht kaum, dass der Anteil der unteren Teilgruppe bei den Haushalten mit weiblicher Bezugsperson größer ist als bei den Haushalten mit männlicher Bezugsperson. Demgegenüber ist der Anteil der oberen Teilgruppe bei den Haushalten mit männlicher Bezugsperson größer.

Tabelle 3

Personenanteile von unteren¹⁾ und oberen Teilgruppen²⁾ sowie der jeweiligen Komplementärgruppen nach Alter und Geschlecht der Bezugsperson
- in % -

Personengruppe	Untere Teilgruppe	Obere Teilgruppe	Komplementärgruppe	Alle
Personenanteile nach dem Alter der Bezugsperson (Auswahl)				
bis 34 Jahre	57,0	0,9	42,1	100
35 – 44 Jahre	38,6	2,2	59,2	100
45 – 54 Jahre	29,1	5,1	65,8	100
55 – 64 Jahre	23,9	8,8	67,3	100
65 Jahre und älter	30,6	5,7	63,7	100
Personenanteile nach dem Geschlecht der Bezugsperson				
Männlich	30,8	4,7	64,5	100
Weiblich	49,0	2,9	48,1	100

Anmerkungen:

¹⁾ Personen der unteren Teilgruppe liegen sowohl unterhalb des Medians der modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen als auch unterhalb des Medians der freien Pro-Kopf-Nettovermögen.

²⁾ Personen der oberen Teilgruppe liegen sowohl oberhalb des Zweifachen des Medians der modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen als auch oberhalb des Dreifachen des Medians der freien Pro-Kopf-Nettovermögen.

Der Median des modifizierten monatlichen Nettoäquivalenzeinkommens der Personen beträgt €1.613. Der Median des freien Nettovermögens pro Haushaltsmitglied beträgt €33.555.

Quelle: Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Abbildungen 7, 8a, 8b, 8c, 8d, 8e.

Tabelle 4

Personenanteile von unteren¹⁾ und oberen Teilgruppen²⁾ sowie der jeweiligen Komplementärgruppen nach dem Haushaltstyp

- in % -

Personengruppe	Untere Teilgruppe	Obere Teilgruppe	Komplementärgruppe	Alle
Alleinstehende	51,6	3,9	44,5	100
2-Personenhaushalte ohne Kinder und ohne Personen ab 65	27,4	8,5	64,1	100
2 Personenhaushalte ohne Kinder, mindestens 1 Person ab 65	25,3	6,4	68,3	100
Alleinerziehende mit Kindern	69,7	2,6	27,7	100
2 Erwachsene mit 1 Kind	34,4	3,2	62,4	100
2 Erwachsene mit mehreren Kindern	34,6	1,9	63,5	100

Anmerkungen:

¹⁾ Personen der unteren Teilgruppe liegen sowohl unterhalb des Medians der modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen als auch unterhalb des Medians der freien Pro-Kopf-Nettövermögen.

²⁾ Personen der oberen Teilgruppe liegen sowohl oberhalb des Zweifachen des Medians der modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen als auch oberhalb des Dreifachen des Medians der freien Pro-Kopf-Nettövermögen.

Der Median des modifizierten monatlichen Nettoäquivalenzeinkommens der Personen beträgt €1.613. Der Median des freien Nettovermögens pro Haushaltsmitglied beträgt €33.555.

Quelle: Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Abbildungen 9a, 9b, 9c, 9d, 9e, 9f.

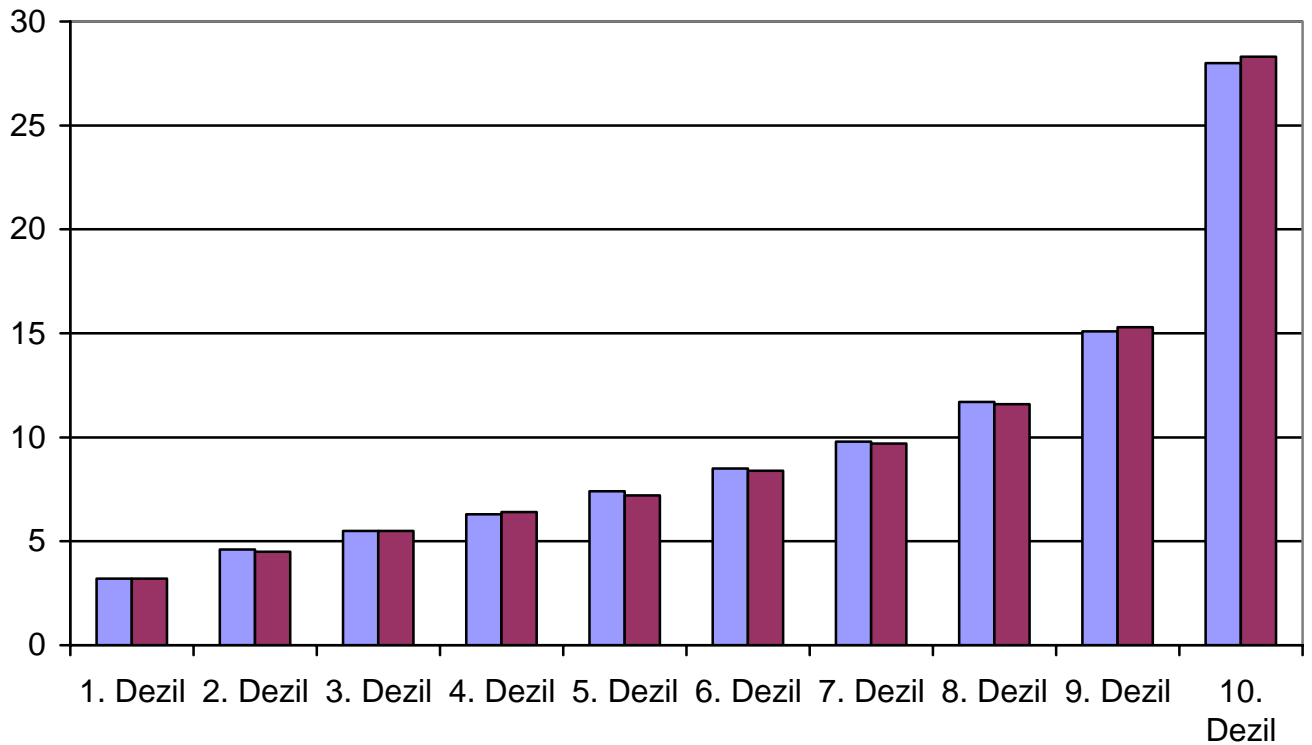
Werfen wir abschließend noch einen Blick auf Tabelle 4, in der die Anteile der oberen und unteren Teilgruppen nach dem Haushaltstyp unterschieden werden. Auch hier ist das Bild nicht überraschend: Die unteren Teilgruppen weisen bei den Alleinstehenden und bei den Alleinerziehenden die größten Anteile auf. Bei den oberen Teilgruppen finden sich die höchsten Anteile bei den Zwei-Personen-Haushalten ohne Kinder. Paar-Haushalte mit mehreren Kindern liegen bei den unteren Teilgruppen im Mittelfeld, aber sie haben die kleinste obere Teilgruppe.

Die Veränderungen bei den Personen in Selbständigen-Haushalten lassen sich auch graphisch nochmals verdeutlichen:

Abbildung 2 zeigt dass die Absetzung der mindestens erforderlichen Altersvorsorgeaufwendungen die Verteilung der modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen nur geringfügig ungleichmäßiger macht; der Gini-Koeffizient steigt nur um 1,5 % an.

Abbildung 2

Dezilsverteilung des konventionellen Nettoäquivalenzeinkommens und des modifizierten Nettoäquivalenzeinkommens auf Personen in Selbständigen-Haushalten in Gesamtdeutschland im Jahr 2003



Legende:

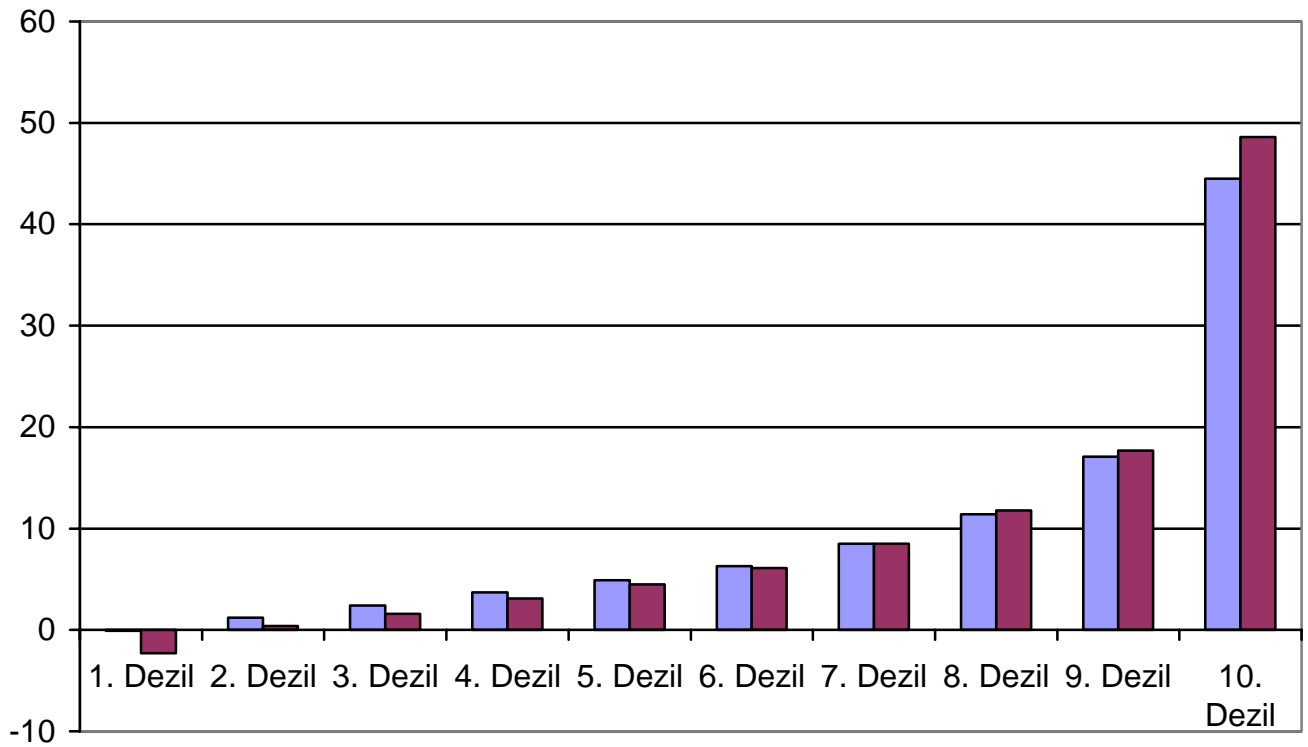
Anteil des konventionellen Nettoäquivalenzeinkommens des Dezils (hell) bzw. des modifizierten Nettoäquivalenzeinkommens des Dezil (dunkel) am jeweiligen gesamten Nettoäquivalenzeinkommen aller Personen.

Quelle: Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Tab. 81.

Wie aus Abbildung 3 zu erkennen ist, wird aber die Verteilung der freien Pro-Kopf-Nettovermögen durch die fiktive Abspaltung des erforderlichen Altersvorsorgevermögens deutlich ungleicher. Im untersten Dezil ergibt sich ein höherer negativer Anteil des freien Pro-Kopf-Nettovermögens. Hier machen sich vor allem die im unteren Bereich fehlenden Altersvorsorgevermögen bemerkbar. Dagegen steigt der Anteil des obersten Dezils am gesamten Pro-Kopf-Nettovermögen von 44,5 % auf 48,6 % an. Die hängt damit zusammen, dass das abziehende Altersvorsorgevermögen im höheren Vermögensbereich wegen der Beitragsbemessungsgrenze - relativ gesehen - abnimmt. Der Gini Koeffizient steigt um 8 %.

Abbildung 3

Dezilsverteilung der konventionellen Pro-Kopf-Nettovermögens und des freien Pro-Kopf-Nettovermögens auf Personen in Selbständigen-Haushalten in Gesamtdeutschland im Jahr 2003



Legende:

Anteil des konventionellen Pro-Kopf-Nettovermögens des Dezils (hell) bzw. des freien Pro-Kopf-Nettovermögens des Dezils (dunkel) am jeweiligen gesamten Pro-Kopf-Nettovermögen aller Personen.

Quelle: Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Tab. 84.

Der erste Integrationsansatz mit modifizierten Einkommens- und Vermögensgrößen für die nicht-pflichtversicherten Selbständigen ergibt also ein vielschichtiges Bild der kombinierten Ressourcenverteilung.

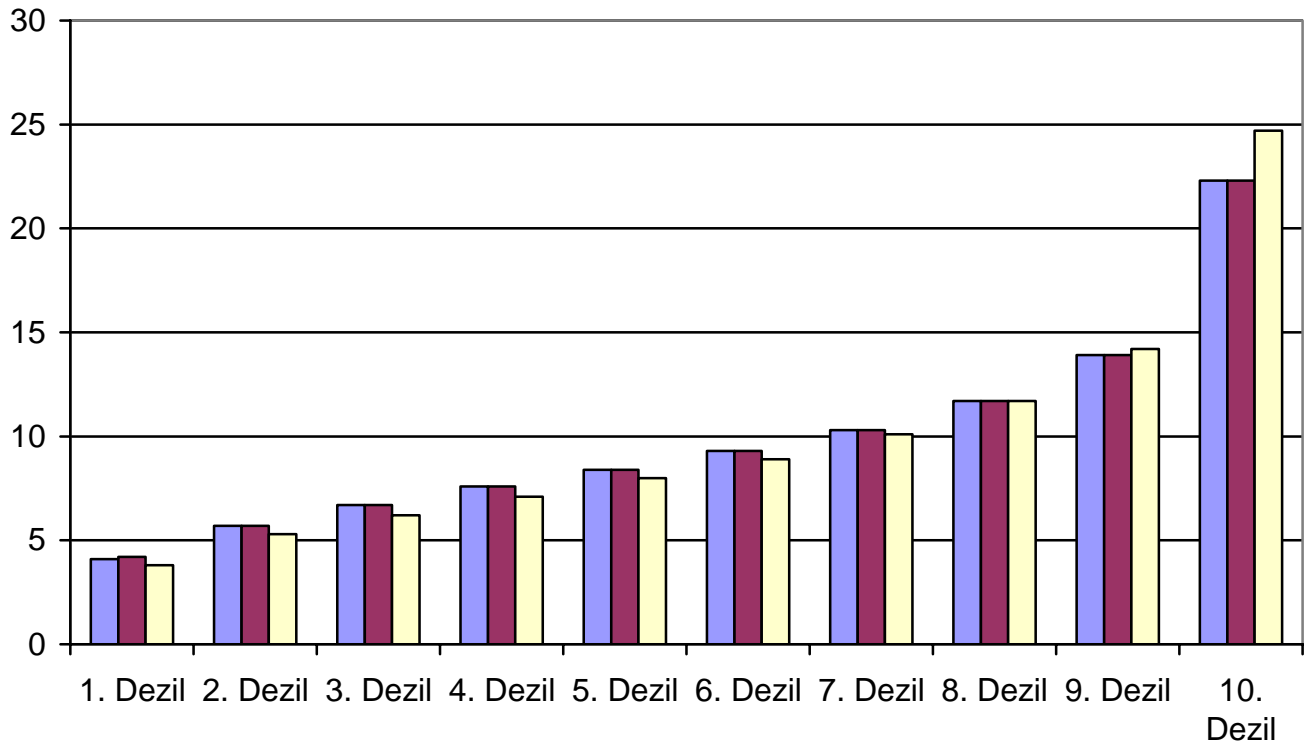
3. *Der zweite Integrationsansatz mit einer Zusammenfassung von Einkommen und Vermögen zu einer einzigen Größe*

Bei einem zweiten Integrationsansatz werden die Ressourcen Einkommen und Vermögen jedes Haushalts zu einer einzigen Größe zusammengefasst. Dies geschieht durch eine fiktive Verrentung des *freien*, in einem Haushalt vorhandenen Nettovermögens. Es handelt sich dabei um ein theoretisches Konzept, das von praktischen Umsetzungsproblemen abstrahiert. Die Verrentung des freien Nettovermögens erfolgt anhand der erwarteten Restlebensdauer der Erwachsenen über 25 Jahre unter Zugrundelegung von Sterbetafeln und eines Rechenzinssatzes von 5 %. Der sich ergebende Einkommensstrom wird - ohne Berücksichtigung von Steuer- und Abgabenzahlungen – zum Nettoeinkommen des Haushalts addiert und daraus ein *erweitertes Nettoäquivalenzeinkommen* der Haushaltsmitglieder ermittelt.

In der folgenden Abbildung 4 werden die Verteilungen des konventionellen Nettoäquivalenzeinkommens, des modifizierten Nettoäquivalenzeinkommens und des erweiterten Nettoäquivalenzeinkommens von Personen in der Gesamtbevölkerung in einer Dezilsdarstellung einander gegenübergestellt.

Abbildung 4

Dezilsverteilung der konventionellen Nettoäquivalenzeinkommen, der modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen und der erweiterten Nettoäquivalenzeinkommen auf Personen in Gesamtdeutschland im Jahr 2003



Legende:

Anteile des konventionellen Nettoäquivalenzeinkommens (linke Balken), des modifizierten Nettoäquivalenzeinkommens (mittlere Balken) und des erweiterten Nettoäquivalenzeinkommens (rechte Balken) eines Dezils am gesamten jeweiligen Nettoäquivalenzeinkommen aller Personen.

Quelle: Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Tab. 111 und Ergänzungen.

Die Veränderungen beim Übergang von der Verteilung der konventionellen Nettoäquivalenzeinkommen zur Verteilung der modifizierten Nettoäquivalenzeinkommen und zur Verteilung der erweiterten Nettoäquivalenzeinkommen sind unerwartet gering. Der Median der Nettoäquivalenzeinkommen verändert sich lediglich von €1683 über €1.634 auf €1.709. Wie zu erwarten verstärkt sich die Ungleichheit der Verteilung beim Übergang von den konventionellen Nettoäquivalenzeinkommen zu den erweiterten Nettoäquivalenzeinkommen; der Gini-Koeffizient steigt um etwa 15 %. Dies resultiert aus in einer Abnahme der Anteile der unteren Einkommensdezile und in einer Zunahme der Anteile der oberen Dezile. Am größten ist die Steigerung des Anteils beim obersten Dezil um 2,4 Prozentpunkte.

Wenn man allerdings einzelne Teilgruppen betrachtet, so zeigen sich doch erheblich größere Veränderungen. Vergleicht man die Teilgruppen nach der sozialen Stellung der Bezugsperson, so ist die Zunahme der Ungleichheit bei den Selbständigen, bei den Rentnern und bei den Pensionären besonders deutlich: Bei den Selbständigen steigt der Gini-Koeffizient von 36 % auf 40 % an; dies ist der höchste Wert unter allen sozialen Gruppen. Bei den Rentnern und Pensionären ist zwar die Ungleichheit wesentlich geringer, aber der Anstieg ist noch drastischer, und zwar bei den Rentnern von 23 % auf 30 % und bei den Pensionären von 21 % auf 28 %.⁶ Besonders unter den Ruheständlern trägt die fiktive Verrentung des freien Nettovermögens also zu einer starken Steigerung der Ungleichheit bei.

Die Schichtung der Haushalte mit männlichem und weiblichem Haushaltsvorstand nach relativen Einkommensklassen ändert sich durch die Integration der Vermögen nur geringfügig. Nach wie vor befinden sich erheblich mehr Personen in Haushalten mit weiblicher Bezugsperson in den unteren beiden Einkommensklassen (ca. 60 %) als in den Haushalten mit männlicher Bezugsperson (ca. 46 %). Haushaltstypspezifische Analysen zeigen, dass die relative Ressourcenposition der Haushalte mit minderjährigen Kindern bei der Betrachtung des konventionellen Nettoäquivalenzeinkommens im Vergleich zum erweiterten Nettoäquivalenzeinkommen überschätzt wird. Unterschätzt werden dagegen die relativen Einkommenspositionen der Haushalte ohne Kinder. Mit zunehmendem Alter der Haushaltsmitglieder steigt auch der Grad dieser Unterschätzung.

⁶ Vgl. Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Tab. 127 und 128.

Wenn man als Armutsgrenze 60 % des Medians der *konventionellen Nettoeinkommensverteilung* zugrunde legt, dann ergibt die Hinzunahme des (verrenteten) freien Nettovermögens nur einen ganz geringen Anstieg der Armutsquote von 10,9 % auf 11,0 %, wobei hierbei nur Haushalte mit einem Haushaltsvorstand über 25 Jahre einbezogen wurden.⁷ Dabei macht sich das fehlende Altersvorsorgevermögen bemerkbar.

Die Armutsquote der Selbständigen liegt zwar unter dem Durchschnitt, aber der Anstieg beim Übergang zur integrierten Verteilung ist am stärksten. Die altersbezogenen Armutsquoten sinken mit dem Lebensalter, aber die Quoten bei den Haushalten mit weiblicher Bezugsperson liegen immer weit höher als die Quoten der Haushalte mit männlicher Bezugsperson.

Zieht man als Reichtumsgrenze das Zweifache des Medians der konventionellen Nettoäquivalenzeinkommen heran, so nimmt der Anteil der „Reichen“ durch die Einbeziehung des freien verrenteten Nettovermögens – wie zu erwarten – deutlich zu. Während bei Beschränkung auf das konventionelle Nettoäquivalenzeinkommen nur 6,5 % der Personen über dieser „Reichtumsgrenze“ liegen, sind es bei dem erweiterten Nettoäquivalenzeinkommen 10,1 %. Von den sozialen Gruppen weisen bei integrierter Einkommensverteilung die Selbständigen mit 25,5 % und die Pensionäre mit 28,5 % die höchsten „Reichtumsquoten“ auf; bei den Arbeitern belaufen sie sich dagegen nur 1 %, bei den Angestellten auf 8,4 % und bei den Rentnern auf 10,0 %.

4. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich feststellen:

Die gleichzeitige Berücksichtigung von Einkommen und Vermögen ergibt einen besseren Überblick über die Ressourcenlage der Bevölkerung und über deren Verteilung. Mit den beiden integrierten Ansätzen lässt sich zeigen, dass die Korrektur von Einkommen und Vermögen der nicht-pflichtversicherten Selbständigen und die Hinzunahme des Nettovermögens zur einfachen Einkommensverteilung das Bild doch etwas verändert. Insgesamt gesehen ergibt sich bei dieser Betrachtung eine Verstärkung der Ungleichheit. Allerdings sind dies aber doch nur kleinere Modifikationen, wie die geringe Zunahme des Gini-Koeffizienten zeigt.

⁷ Vgl. für die folgenden Angaben Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Tab. 140, 145b, 145c

Anhang

Gegenüberstellung der Dezilsverteilungen des konventionellen, des korrigierten und des erweiterten Nettoäquivalenzeinkommens

- Anteile der Dezile am gesamten Nettoeinkommen in % -

Dezile	Konventionelles Nettoäquivalenzeinkommen	Modifiziertes Nettoäquivalenzeinkommen	Erweitertes Nettoäquivalenzeinkommen
1. Dezil	4,1	4,2	3,8
2. Dezil	5,7	5,7	5,3
3. Dezil	6,7	6,7	6,2
4. Dezil	7,6	7,6	7,1
5. Dezil	8,4	8,4	8,0
6. Dezil	9,3	9,3	8,9
7. Dezil	10,3	10,3	10,1
8. Dezil	11,7	11,7	11,7
9. Dezil	13,9	13,9	14,2
10. Dezil	22,3	22,3	24,7

Anmerkung:

Der Median des konventionellen Nettoäquivalenzeinkommens pro Monat beträgt €1.683

Der Median des korrigierten Nettoäquivalenzeinkommens pro Monat beträgt €1.634.

Der Median des erweiterten Nettoäquivalenzeinkommens pro Monat beträgt €1.709.

Geringe Unterschiede zu anderen Tabellen sind rundungsbedingt.

Quelle: Hauser/Becker/Grabka/Westerheide (2008), Tab. 109 und 111 (Auszüge und Ergänzung).